

8-1-1940

Kleine Prophetenstudien

L. Fuerbringer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Fuerbringer, L. (1940) "Kleine Prophetenstudien," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11 , Article 55.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/55>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Kleine Prophetenstudien

Jona

3

In diesen kleinen Studien über das Buch des Propheten Jona fassen wir nun schließlich noch das Gebet ins Auge, das Jona im Leibe des Fisches zu dem HERRN, seinem Gott, gebetet hat, nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten den historischen Charakter, die richtigen Einwände dagegen und die heilsgeschichtliche Bedeutung des Buches herausgestellt haben. Freilich ist gerade auch dieses Gebet verspottet und verlästert und als ein Beweis gegen die Geschichtlichkeit des ganzen Buches ins Feld geführt worden. Der rationalistisch gerichtete Ergeet Maurer hat gesagt: „Das Gebet Jonas ist aus Psalmenphrasen ungeschickt zusammengestoppelt, so daß sowohl Ungehöriges gesagt ist als zu Sagenes weggelassen ist.“¹⁾ Der bekannte englische Kritiker Driver hat behauptet: „The Book of Jona cannot have been written until long after the lifetime of Jonah himself“ und nennt als einen der Gründe dafür: „A psalm of Jonah's own age would certainly have been more original.“²⁾ Man kann wohl sagen, daß über keine Ode des heidnischen Dichters Horaz so absprechend geurteilt worden ist wie über das psalmartige Gebet des Propheten. Aber jeder Leser dieses Gebets, namentlich wenn er es genau wörtlich ansieht und betrachtet, wird erkennen, daß es ein ganz ergreifendes Gebet ist. Man fühlt sich so ergriffen, als ob man mit Jona in der Not wäre, als ob die Tiefen der Hölle einen umbrausen. Aber am Schluß des Gebets strahlt helles Licht hervor, die Gewißheit: Mein Gebet ist erhört; und dann folgt das Gelübde, Kap. 2, 10: „Ich aber will mit Dank opfern; meine Gelübde will ich bezahlen dem HERRN, daß er mir geholfen hat.“ Daß das ganze Gebet an die alten Psalmen anklängt und in Psalmworten redet, ist richtig und unverkennbar. Für jeden einzelnen Vers lassen sich Parallelen aus den Psalmen, oft ganz wörtliche Parallelen, beibringen, wie dies weiter unten kurz gezeigt werden wird und der verdiente alttestamentliche Apologet Robert Dick Wilson in einer besonderen Abhandlung ausführlich nachgewiesen hat;³⁾ und ganz mit Recht hat über diesen Punkt des Mangels an Originalität der bekannte neuere Kritiker Strack gesagt: „In der Angst und Not des Todes greift auch ein Prophet zu Psalmsprüchen.“ Aber wir können noch höher greifen. Der Heiland selbst hat in seiner großen Passion, wie Stöckhardt einmal treffend sagt, „die Psalmen durchgebetet“. Wie das vierte Wort am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

1) Zitiert von Delitzsch in Rudelsbach-Guerides Zeitschrift, I, 2, 115.

2) *An Introduction to the Literature of the Old Testament*, p. 322.

3) *Princeton Theological Review*: „The Authenticity of Jonah.“ 16 (1918), 430.

aus dem 22. Psalm genommen ist, so stammt das letzte Wort am Kreuz aus dem 31. Psalm: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“

Der Natur der Sache nach unterscheidet sich in sprachlicher Hinsicht dieses Gebet Jonas von der in einfacher Prosa verlaufenden Erzählung in den Kapiteln 1, 3 und 4. Es ist eben ein Gebet im Gewande der Poesie, wetteifert tatsächlich mit den schönsten Stellen der Psalmen und zeigt, daß Jona namentlich die Psalmen Davids genau gekannt hat. Darum sagt schon der alte lutherische Ausleger Philip David Burl, der Schüler und Schwiegersohn Bengels, der als Haupt der zahlreichen Freunde dieses großen Theologen ein Seitenstück zu dem Bengelschen *Gnomon Novi Testamenti* plante, aber nur zum Teil ausgeführt hat: „Conveniunt hae praeces Iona cum Psalmis et in re ipsa et in conformatione stili et in phrasibus verbisue singulis, ut passim videbimus“, und bemerkt am Schluß seiner Untersuchung, daß dieses Gebet „praestantissimum exemplum psalterii recte applicati“ sei.⁴⁾ Wir vergegenwärtigen uns darum dieses Gebet in seinen einzelnen Aussagen von Vers zu Vers und benützen dabei besonders die treffliche Auslegung von Keil in seinem „Biblischen Kommentar über die zwölf kleinen Propheten“.

Aber der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. W. 1.

Dieser Vers ist einleitend, gehört noch zu dem historischen Bericht und ist darum auch noch in Prosa geschrieben. Er berichtet das Wunder, das aber nach dem im Juliheft Ausgeführten „nicht sowohl darin bestand, daß Jona lebendig verschlungen, als vielmehr darin, daß er drei Tage lang lebendig im Bauch des Haifisches erhalten und dann unterseht wieder an das Land gespien wurde.“⁵⁾ Die Aussage „drei Tage und drei Nächte“ ist nicht zu pressen, als ob damit drei volle Tage und drei volle Nächte, also volle 72 Stunden, gemeint sein müßten, sondern kann sehr wohl so gemeint sein, daß Jona am dritten Tage, nachdem er verschlungen worden war, wieder ausgespien wurde. Das ist bekannter hebräischer Sprachgebrauch. Vgl. Esther 4, 16 mit 5, 1. Wie viele Stunden vom ersten und vom dritten Tag es waren, läßt sich nicht näher bestimmen. Ähnlich ist ja auch die Aussage zu verstehen, daß „gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein“, Matth. 12, 40, wenn wir damit chronologisch die Ereignisse der Passionswoche vergleichen. Dies hat schon Luther erkannt, wenn er bemerkt: „Es ist wunderbar, wie er die Tage habe zählen können, da er nichts weder gesehen und gehört hat, als er im Leibe des Fisches verschlossen war. Aber er hat den Tag gemerkt, an dem er in das

4) *Gnomon in Duodecim Prophetas Minores*, pp. 261. 265.

5) Keil, S. 284.

Meer gestürzt wurde, und den, an welchem er endlich wieder ans Licht gebracht worden ist. Und ohne Zweifel ist er nicht drei ganze Tage und Nächte im Fische gewesen, wie auch Christus nicht drei ganze Tage im Grabe gelegen hat, wenn man eine ganz genaue Rechnung anstellen will. Die Schrift aber pflegt die Figur der Snyelboche zu gebrauchen, nämlich indem sie einen Teil für das Ganze nimmt usw.“⁶⁾

Und es betete Jona zu Jehovah, seinem Gott, aus dem Leibe des Fisches. V. 2.

Daß Jona das Gebet betet, während er im Bauche des Fisches ist, sagen die klaren Worte. Nun ist aber dieses Gebet kein Flehen um Rettung, auch kein Ausdruck ängstlicher Ungewißheit, sondern ein Dankgebet für geschehene Rettung. Daraus folgt jedoch nicht, daß er das Gebet erst gesprochen habe, als er schon wieder ans Land gespien war, daß also V. 11 vor V. 3 zu setzen sei. Rationalistische Ausleger älterer und neuerer Zeit wie De Wette, Knobel, Cheyne und Nowack haben gemeint, daß das Lied überhaupt nicht ein ursprünglicher Bestandteil des Buches sei, sondern die Einschlebung eines späteren Schreibers, der den Inhalt des „betete“ vermehrte und die Ergänzung gemacht habe mit Rücksicht auf die geschehene Errettung. Aber schon unsere alten Ausleger und ebenso Keil in neuerer Zeit erklären es richtig so: Jona war vom Fisch verschlungen worden und war nicht ertrunken; er fühlte sich nun im Bauch des Fisches am Leben erhalten. Darin erkannte er ein Unterpfand seiner Rettung, fürchtete auch nicht einen noch viel häßlicheren Tod als Ertrinken, nämlich Ersticken im Bauche des Fisches, sondern lobte und dankte Gott. Zu beachten ist auch, daß es nicht bloß heißt: er betete zu Jehovah, wie dies auch die heidnischen Schiffsleute taten, Kap. 1, 14, sondern er betete zu Jehovah, „seinem Gott“. Dem hatte er entfliehen wollen; aber jetzt, in der Todesnot, ruft er ihn wieder gläubig an als seinen Gott. Burl sagt in seinem oben angeführten Werke (S. 260.): „*Fides enim Deum ut suum adorat*“, der Glaube betet zu Gott als zu seinem Gott; und Luther bemerkt mit Recht, Jona habe nicht im Bauche des Fisches „so eben diese Worte mit dem Munde geredet und so ordentlich gestellet. Denn so wohl ist ihm nicht gewesen in solchem greulichen Tode, daß er hätte mögen ein solch sein Vieblein dichten, sondern er zeigt damit an, wie ihm zumute gewesen ist und was sein Herz für Gedanken gehabt habe, da er mit dem Tode in solchem Kampf gestanden ist. Denn, wie ich gesagt habe, wir müssen Jona in das Herz sehen, ehe er aus der Not kommt, da er noch steck im Tode, und ihn schlecht für einen toten Menschen halten. Denn er wußte nicht von seiner Erlösung, sondern dachte nicht anders, denn er müßte gestorben sein, und hat also den Tod geschmeckt und gefühlt und ist ohne Unterlaß gestorben. Danach aber, als er ist genesen und wieder lebendig worden, hat er hinter sich gedacht und solch Gebet in Schrift verfaßt, Gott zu Lobe und den Menschen zu Ruhen.“⁷⁾

6) St. Louiser Ausgabe, XIV, 926.

7) XIV, 874.

Das ganze Gebet besteht, wie schon bemerkt, zum größeren Teil aus Sätzen, die an Psalmworte anklängen. Sie passen so gut auf Jonas Lage, daß er seine Gedanken und Gefühle nicht besser hätte ausdrücken können. Auch dies spricht dafür, daß es nicht ein späteres Produkt ist, von einem späteren Schreiber hinzugefügt, sondern ein Original. Es ist ein wirklich nach Burks oben angeführten Worten „ganz herrliches Beispiel des recht angewandten Psalters“ und zeigt einen Vetter, der mit der Heiligen Schrift und namentlich ihrem Gesang- und Gebetbuch recht vertraut ist und darin lebt. Es entspricht in jedem Punkte der Lage des Propheten und seiner Stimmung. Das Gebet zerfällt in einen Eingang und drei Strophen. Der Eingang sagt alles zusammen in das Bekenntnis, daß der Herr das Gebet in der Not erhört habe, V. 3. Die erste Strophe, V. 4 und 5, schildert die Not, die zweite Strophe, V. 6—8, die Errettung aus der Not und vor dem Untergang, die dritte Strophe, V. 9 und 10, enthält das Gelübde des Dankes.

Ich rief aus meiner Bedrängnis zu Jehovah,
und er erhörte mich; aus dem Innern des Scheol
schrie ich, du hörtest meine Stimme. V. 3.

Das erste Versglied ist eine zusammenfassende Eingangsformel, vgl. Ps. 116, 1. 2, und erinnert deutlich an Ps. 18, 7 und 120, 1. Vgl. auch Ps. 130, 2; 28, 1. 2. Doch sind es nicht ganz dieselben Worte, sondern es finden sich kleine Abweichungen, namentlich im Grundtext, die gerade die Lage des Propheten recht genau bezeichnen.

Nun steht das Verbum „er erhörte mich“ im Imperfektum mit dem sogenannten 1 consecutivum nach dem Perfektum „ich rief“, ebenso V. 7. Das geht auf etwas schon Erfahrenes, sagt man; es fordert notwendig die Auffassung, daß die Errettung schon vollzogen sei, müsse also als Lobpreisung für schon erfahrene Hilfe gefaßt werden. Aber da die Notlage so eingehend geschildert wird und ebenso das, was Jona in der Notlage empfunden hat, so sagen die Worte, was Jona im Bauch des Fisches gebetet hat. Geschrieben hat er es natürlich erst als er errettet war. Kann denn nicht auch zübersichtlich Erwartetes so ausgedrückt werden? Die Not wird im zweiten Versglied bezeichnet als der Bauch des Scheol. Scheol ist auch hier nicht „Unterkwelt“, auch nicht „Hölle“ im strikten Sinne des Wortes, sondern Bezeichnung der drohenden, unentrinnbar scheinenden Todesgefahr, vgl. Ps. 18, 6 (Umfangensein mit Stricken des Scheol); Ps. 30, 4 (Heraufführen der Seele aus dem Scheol); Spr. 7, 27. Wir können hier nicht den vielverhandelten Begriff „Scheol“ weiter erörtern, sondern führen nur noch Luthers treffende Worte an: „Die Schrift braucht des Worts Scheol fast dazu, daß sie des Todes letzte Nöte und Angst anzeigt derjenigen, so da sterben. Denn wie denselbigen zu Sinn ist, so redet sie.“⁸⁾ Dem Scheol wird hier

8) XIX, 880.

dichterisch ein Rauch zugeschrieben, wie Jes. 5, 14 ein Rauchen und Schlund und Ps. 141, 7 ein Mund. Der Rauch ist also nicht der Rauch des Fisches; aber der Ausdruck ist wohl durch den Rauch des Fisches nahegelegt. Zu beachten ist im zweiten Versteil der Übergang aus der dritten in die zweite Person; das ist sehr passend und anschaulich, lebendig; und die Lebendigkeit der Darstellung wird noch gehoben durch Weglassung der Kopula.

Und du warfest mich (hattest mich hinabgeworfen) in die Tiefe, in das Herz der Meere; und der Strom umringte mich; alle deine Wogen und Wellen gingen über mich (sind über mich gegangen).
Vers 4.

Dieser Vers malt die durchgemachte ängstliche Lage und Todesnot weiter aus, ist wieder im Hebräischen mit dem *consecutivum* angeknüpft; dies drückt nicht die Zeitfolge aus, sondern die Gedankenfolge, kann aber plusquamperfektlisch übersetzt werden. Jona sagt: Du, Jehobah, warfest mich in die Tiefe; die Schiffsleute waren eben nur die Vollstrecker der von Gott über ihn verhängten Strafe. Zu dem Ausdruck „Tiefe“ tritt als Apposition „in das Herz der Meere“, also in den tiefsten Abgrund des Ozeans. Ebenso Ps. 46, 3; Hesek. 27, 4. 25. Der Plural „der Meere“ steht sehr bezeichnend, drückt die grenzenlose Fläche des Ozeans aus, ist, grammatisch ausgedrückt, der sogenannte Flächenplural oder Plural der räumlichen Ausdehnung, die Zusammenfassung aus verschiedenen äußeren Bestandteilen. (Gesenius-Kautsch, Hebräische Grammatik, § 124.) Dann folgen zwei Umstandsätze, die wir am besten mit „so daß“ anschließen. Der Strom umgab mich; das ist hier die Strömung des Meeres, die Flut, Ps. 24, 2. Und der letzte Versteil klingt an an Ps. 42, 8: „Alle deine Wassertwogen und Wellen gehen über mich.“ Dort wird der Ausdruck bildlich gebraucht von den Wogen des Unglücks; hier steht er eigentlich, buchstäblich. Doch folgt daraus nicht, daß der Psalm jünger ist als das Jonalied, wie manche Ausleger angenommen haben. Der Psalm stammt nach der Überschrift von einem der korachitischen Sänger, die schon zu Davids Zeiten tätig waren; und öfters werden Ausdrücke gleich bildlich gebraucht, und gerade dieses Bild zur Beschreibung des tiefsten Elends ist sehr häufig, Ps. 88, 7. 8; 69, 2. 3. Gut bemerkt Luther: „Er spricht nicht: ‚Des Meeres Wellen und Wogen gingen über mich‘, sondern ‚deine Wellen und deine Wogen‘, darum daß er fühlt im Gewissen, wie das Meer mit seinen Wellen und Wogen Gott und seinem Born dienen, zu strafen die Sünde.“⁹⁾

9) XIV, 882. Wir bemerken ausdrücklich, daß, wenn man über das Buch Jona predigt oder in Bibelstunden es behandelt, man ja nicht an Luthers kurzgefaßter, trefflicher Auslegung vorbeigehen sollte, die in unserer Lutherausgabe in drei Rezensionen dargeboten wird, XIV, 836—971.

Und ich sprach: Verstoßen bin ich hinweg von deinen Augen; dennoch werde ich wieder hinbliden zu deinem heiligen Tempel. V. 5.

Dieser Vers enthält den Nachsatz zu V. 4a in diesem Sinn: Als du mich warfst in die Tiefe, da sprach ich; und gemeint ist ein Sprechen im Herzen, unser „ich dachte“, Ps. 50, 7. Jona glaubte sicher, verstoßen zu sein weg von Jehovahs Augen, das heißt, aus dem Bereich seiner Guld, Fürsorge und Obhut, und die Worte klingen an an Ps. 81, 28. Der zweite Versteil wird dann eingeleitet mit der starken, energischen Adversativpartikel *חַן*, *verum tamen*, dennoch. Dem fürchtigen Gedanken, daß es mit ihm aus sei, tritt die Zuercksicht des Glaubens entgegen: Ich werde noch nach dem heiligen Tempel des Herrn bliden, werde wieder in die Nähe des Herrn kommen, werde vor ihm im Tempel anbeten; vgl. Ps. 5, 8; 42, 5. Zu vergleichen ist auch Hiob 19, 25—27, wo in ähnlicher Weise die Hoffnung aufleuchtet aus der Leidensnacht. So zeigt der ganze Vers sehr schön die rechte Glaubenszuercksicht, die sich auch im tiefsten Elend gegen alle menschliche Erfahrung auf Gottes Wort und Verheißung gründet und die gehofften gegenwärtig unsichtbaren Dinge nicht fahren läßt. Die Fassung der deutschen Bibel: „Ich gedachte . . . ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen“ läßt sich sprachlich nicht halten, während die englische Übersetzung „yet I will look again at Thy holy Temple“ zutrifft.

Es umgaben mich Wasser bis an die Seele; die Tiefe umringte mich; Schilfgras war gebunden um mein Haupt. V. 6.

Hier beginnt nun die zweite Strophe; die Rede vertieft sich von neuem in die Betrachtung des durchlebten Elends, der Todesgefahr; so wird der Gedanke der wunderbaren Rettung, der die Seele des Propheten erfüllt, noch vollständiger dargelegt. Der erste Versteil erinnert an Ps. 18, 5 und Ps. 69, 2. Im 69. Psalm heißt es: „Die Wasser gingen mir bis an die Seele“; das ist dann im 18. Psalm verstärkt durch „umfingen mich“ und ebenso in unserm Vers. Die Wasser umringten Jona, bis an die Seele reichend, so daß es mit dem Leben aus zu sein schien. Im zweiten Versteil steht dann der Ausdruck „Abgrund“, „Tiefe“, das ist, die unergründliche Wasserflut und Tiefe des Ozeans, vgl. 1 Mos. 1, 2; Spr. 8, 24. 27. 28. Im dritten Versteil ist vom Schilf oder Seegras die Rede. Da dies auf dem Meeresgrund wächst, so weist diese Aussage darauf hin, wie tief Jona hinabgesunken war, bis auf den Grund, und wie fest er dort gehalten wurde. Die ganze Schilderung ist sehr konkret und individuell, aus der Situation herausgeredet.

Zu den Gründen der Werge fuhr ich hinab, die Erde — ihre Riegel waren hinter mir auf ewig. Da erhobst du aus der Grube mein Leben, Jehovah, mein Gott. V. 7.

Die beiden ersten Satzteile setzen die Gedanken von V. 6 fort, beschreiben die Größe der Todesgefahr, in der sich Jona befand. Er sank hinab zu den Gründen der Berge; wörtlich heißt es: das Abgeschnittene, die Abschnitte der Berge, also die äußersten Enden, die Ausläufer und Wurzeln der Berge. Sie liegen in der Tiefe der Erde, reichen hinab bis auf den Grund des Meeres, Ps. 104, 5; 18, 16. Im folgenden Versteil steht „Erde“ absolut voran: „die Erde — ihre Kiegel“. Diese Kiegel der Erde waren auf die Dauer, auf ewig, hinter ihm; das heißt, die Erde war ihm verschlossen; er fürchtete, nie wieder auf das Trockene zu kommen. „Auf immer, auf ewig“, eben nach dem Augenschein und dem äußeren Sachverhalt. Gott aber hat ein Wunder getan. Der Ausdruck „Kiegel der Erde“ findet sich nur hier; das „hinter mir“ steht nach der Redeweise die Tür hinter jemand schließen, 1 Mos. 7, 16; Jes. 26, 20. Nach Hiob 38, 10 hat das Meer Kiegel und Türen, so daß es sich nicht auf das Festland erstrecken kann. Die Kiegel der Erde sind darum die Schranken, gleichsam die Wände, die die Ausbreitung des Meeres über das Festland hindern. Die Wassermassen, die auf Jona lagen, verriegelten ihm die Rückkehr auf die Erde, gerade wie die Kiegel vor einer Haustür den Eingang in das Haus verperren. Aber Gott hat ihn wunderbar aus diesem Grabe wieder heraufgeführt. Das hebräische Wort רָחַץ hat die deutsche Bibel mit „Verderben“, die englische mit „corruption“ übersetzt nach dem Vorgang der Septuaginta ($\varphi\delta\omicron\gamma\acute{\alpha}$) und der Vulgata (*corruptio*), was es auch unleugbar heißen kann. Aber hier ist wohl die Bedeutung Gruft, Grube, Grab anzunehmen. Vgl. Ps. 30, 4, woran unsere Stelle deutlich anknüpft und wo V. 10 schachet mit *scheol* und *bor*, Grube, wechselt als synonymen Ausdrücken. Allerdings paßt „Grube“, streng genommen, nicht zur Schilderung hier; aber die ganze Schilderung ist poetisch, beschreibt die Todesnot des Veters, und dazu paßt auch Grube, Grab. Vgl. auch 1 Sam. 2, 6.

Als verschmähtete in mir meine Seele, da gedachte ich an Jehovah, und es kam zu dir mein Gebet, zu deinem heiligen Tempel. V. 8.

Die erste Vershälfte klingt an an Ps. 142, 4 und 143, 4. Nur steht hier נַפְשִׁי , Seele, statt רוּחִי , Geist. Hier handelt es sich eben nicht wie in den Psalmstellen um eine Ohnmacht des Geistes, sondern um ein Versinken des Lebens in Nacht durch Ertrinken. Das im Grundtext gebrauchte Verbum heißt eigentlich „sich verhüllen“, deshalb in Nacht oder Ohnmacht versinken, verschmähten. Und Seele, Leben, ist mit einer Präposition konstruiert, „bei, in“, weil eine Person das Leben an sich hat; vgl. Ps. 42, 5. An Jehovah dachte ich, sagt der Veter (sprachlich zu beachten ist die schöne Inversion); ich gedachte an ihn im Gebet, vgl. V. 3, und mein Gebet drang zu Gott, zu seinem heiligen Tempel. Im Tempel wohnt und thront Jehovah als Gott und König seines Volkes; von dort aus werden die Gebete erhört. Diese zweite

Verhältnisse erinnert an Ps. 18, 7; 88, 3; 5, 8; 42, 7. Wenn aber das Gebet zu Gott kommt, dann hilft und rettet er auch. Diese Erfahrung weckt Vertrauen auf den Herrn und treibt zu Lob und Dank. Und so schließt nun die letzte Strophe in V. 9 und 10 das ganze Lied passend ab mit einem Lobpreis.

Die auf eitle Nichtigkeiten warten, verlassen ihre Gnade (den, der ihre Schuld ist). V. 9.

Die beiden Verse bilden eine Antithese, wie sie oft in den Proverbien vorkommt, aber auch in den Psalmen; sie stellt die Gottlosen und die Frommen einander gegenüber. Heil und Rettung ist allein von Jehovah, dem Lebendigen Gott, zu hoffen. Deshalb weist Jona auf die Götzendiener hin, die in ihrer Hoffnung bitter getäuscht werden. Der erste Versteil erinnert an Ps. 31, 7, und „nichtige Eitelkeiten“ sind Dinge, auf die der Mensch sein Vertrauen setzt, die er sich zu Götzen macht; hier ist es direkte Bezeichnung der nichtigen Götzen, vgl. 5 Mos. 32, 21, wo Götzen und Götzenbilder gemeint sind. Doch liegt darin nicht, wie manche Ausleger annehmen, eine Beziehung auf die heidnische Schiffsmannschaft. Und das im Grundtext gebrauchte Wort heißt, wenn von Götzen ausgesagt, auf sie halten oder achten, vgl. Hos. 4, 10, wo das Wort von Jehovah steht. „Sie verlassen ihre Gnade.“ „Ihre Gnade“ ist offenbar Gegensatz zu „eitle Nichtigkeiten“, ist also Bezeichnung Gottes selbst, der Quelle und Inbegriff aller Güte ist. Vgl. dazu Ps. 144, 2. Gottes Walten ist lauter Gnade, 1 Mos. 24, 27, und er möchte auch die Gnade der Abgöttischen werden.

Aber ich, mit der Stimme des Dankes will ich dir opfern; was ich gelobet habe, will ich bezahlen. Heil ist bei Jehovah. V. 10.

Gegenüber den Abgöttischen will Jona dem Herrn opfern, und zwar mit der Stimme des Dankes, das heißt, mit lautem Dankgebet. Diese Worte erinnern an Ps. 42, 5. Und er will die Gelübde bezahlen, die er in der Not gelobt hat. Diese Worte erinnern ganz besonders deutlich an Ps. 50, 14. 23. Jona hat die feste Hoffnung, daß er errettet wird, und der Grund dieser Hoffnung ist, daß das Heil bei Jehovah ist. Jehovah ist der Spender alles Heils und aller Hilfe. In seiner Macht steht es; er allein kann Heil gewähren. Mit diesem Jubelruf schließt das ganze Gebet; vgl. Ps. 3, 3. Und im Grundtext wird sehr passend eine vollere, feierliche Form, jeschuatha für jeschua, gebraucht, ebenso Ps. 3, 3, und sonst in dichterischer Rede, besonders in den Psalmen. Zu vergleichen ist noch Jes. 26, 1; 25, 9; 1 Mos. 49, 18: „Herr, ich warte auf dein Heil.“

So ist es ein schönes, inhaltreiches, ergreifendes Gebet im Bauch des Walfisches, wirklich praestantissimum exemplum psalterii recte applicati. Eine alte liturgische Formel der Juden lautet darum ganz passend: „Der den Jona im Bauch des Fisches erhört hat, der erhöere euch.“ Und damit schließen wir diese kleine Studie über diesen kleinen und doch so schönen und wichtigen Propheten. L. Fürbringer